



Abend =

Zeitung.

79.

Donnerstag, am 2. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Aus den Pyrenäen.

Vom Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen.“ *)

Savarny, den 29. October 1834.

Mit Aufgang der Sonne, d. h. also local hier um 10 Uhr, saß ich wieder zu Pferde, um dem berühmten Amphitheater zuzueilen. Der Weg dahin ist köstlich! Die erste halbe Stunde reitet man, nur sanft ansteigend, ununterbrochen am Rand der Gave hin, die man 600 bis 800 Fuß tief unter sich toben hört, und deren Felsenufer, weit überhängend, oft oben noch weniger Oeffnung als unten gewähren. Der Weg ist so schmal, daß man Mühe hat, einem mit Holz beladenen Esel, der von der entgegengesetzten Seite kommt, auszuweichen, und dennoch schützt ihn keine Art von Barriere oder Parapet. Gewöhnlich bildet für den Reisenden der Guide den lebendigen Garde-fou, ich aber übernahm

heute selbst beide Rollen, *du fou comme du guide*, denn ich empfand, im Gefühl der Sicherheit meines guten kleinen Gauls, eine wahre Wonne, nur einen Fuß vom Felsenrande entfernt dahin zu galoppiren, und dazu die milchweiße Gave fast senkrecht unter meinem Auge schäumen zu sehen. Die Gewohnheit stumpft nicht nur für alle Gefahren ab, sie macht sie bald zu Vergnügungen, und Sorglosigkeit findet dann auch bald ihre Opfer. So verunglückte hier vor einigen Jahren ein unachtsamer Reisender, und stürzte 800 Fuß tief auf die Felsblöcke der Gave hinab. Der hinzugekommene Prior von Savarny, mit Namen Cantouet, gab bei dieser Gelegenheit ein schönes Beispiel wahrhaft christlicher Gesinnung. Er ließ sich augenblicklich an herbeigebrachten Stricken mit größter Lebensgefahr hinab und fand den Unglücklichen noch lebend, der, den Trost der Religion durch ihn empfangend, beruhigter in seinen Armen starb.

Aehnlicher Unachtsamkeit mich hinzugeben, hindert mich das Organ der Vorsicht, denn ich wage nie ohne Bedacht. Dieses Organ ist gewiß sehr nützlich, es zehrt aber auch gar vielen freudigen Lebensgenuß unnütz mit auf. „Verwünschtes Voraussehen! — ruft der Corsar Trelawney nicht mit Unrecht aus — wozu dienst du, als Freude in Sorge zu verwandeln! Aber so ist unser Loos: Alles hat einmal sein Gutes und Schlimmes in der besten Welt!“

Nach hundert reizenden Ansichten aller Arten von Felsenzusammensetzungen, auf das Ueppigste durch

*) Der Verfasser ist jetzt, wie bekannt, oder nicht bekannt, in Algier. Aus einem seiner letzten Briefe, vom 28. Januar, geht hervor, daß er nach der Expedition auf den Atlas, wobei sie (die 2000 Mann starke französische Cavalerie nämlich) 18 Stunden hintereinander zu Pferde gewesen, von der Pestaline befallen worden, wovon ihn nur die französischen Aerzte durch Aderlaß, Blutegel, Brechmittel, Vesicatorien u. s. w. gerettet, und er nach acht üblen Tagen wieder auf den Füßen gestanden.“

manchfache Vegetation belebt, durch einige nicht unbedeutende Wasserfälle geschmückt und an einer Stelle durch ein sehr deutliches Echo noch interessanter gemacht, fängt das Laubholz allgemach an zu verschwinden und die Felsen bleiben, wo Erde noch haften kann, nur mit Rhododendron und Buchsbaum bedeckt. Später hört auch dieser auf, und hier, wo offenbar die Fluthen einen der größten Bergcolosse gänzlich zusammengestürzt haben, weshalb man den Ort nicht übertrieben das Chaos nennt, fand ich eine auffallende Aehnlichkeit der Pyrenäen mit dem grotesken Gebirge von Nord-Wales, obgleich das hiesige jenes an Größe der Massen übertrifft, ungefähr in eben dem Verhältniß, als St. Peter zu Rom die ihm nachgeahmte Kirche von St. Paul in London.

Beim Ausgang aus dem Chaos sieht man die vier Hufe vom Pferde Roland's in vier einzelne hingeworfene Felsen cingedrückt — denn an dieser gut gewählten Stelle war es, wo das Zauberross von dem ungeheuren Sprunge wieder zur Erde kam, mit dem es über den pic blanc vom unheilvollen Thale Roncevaux, aus Spanien nach Frankreich hineinsetzte, während Roland in blinder Wuth mit seinem furchtbaren Schwerte eine Spalte von 300 Fuß Tiefe in die benachbarte Felswand hieb, welche deshalb auch noch bis auf den heutigen Tag la brèche de Roland genannt wird.

Man würde die civilisirte Welt bald ganz in diesen Bergen vergessen, wenn man nicht durch die Douanenlinie daran erinnert würde. Die Leute in ihren hier so deplacirt erscheinenden Militäruniformen kommen Einem ganz grausig vor, und so artig sie sind, man wünscht sie zum Teufel. Desto besser gefiel mir eine Bande brauner, malerisch costümirter Spanier, wahrscheinlich das Gegenstück der Douaniers, nämlich Schmuggler, Leute von athletischen Formen und eben so stolzem Ansehen als höflicher Sitte. Ich erinnerte mich, daß ein Spanier für nichts so dankbar ist als für geschenkte Cigarren, und da ich deren bei mir hatte, bot ich dem Letzten und Schönsten derselben eine davon an. In der That schien sie ihm viel Vergnügen zu machen, er dankte auch, aber wie ein König.

Ohne mich in der ziemlich unansehnlichen Schenke zu Savarny beim Frühstück aufhalten zu wollen, eilte ich ungeduldig dem noch eine Stunde weiter liegenden Amphitheater zu. Dieß blieb jedoch sehr unter meiner Erwartung. Die Beschreibungen davon sind unbegreiflich übertrieben, und ich muß, so parteiisch ich mich für die Pyrenäen auch fühle, doch der Wahrheit

zu Ehren gestehen, daß die Schweiz dergleichen unendlich erhabener aufzuweisen hat. Auch der Wasserfall, den freilich die Natur heute fest gezaubert hatte, durch jenes einfache Mittel, mit dem sie Wasser (nicht in Wein, denn so geschickt ist sie nicht) aber in Eis verwandelt, kann sich doch offenbar, wäre er selbst zehn Mal wasserreicher, in keiner Art mit den größeren der Schweiz messen. Ein wahrhafter französischer Schriftsteller nennt die Cascade von Savarny daher auch sehr glücklich „einen gewebten Wind“, während der Gascogner, der meinen gedruckten Guide verfaßt hat, sie ganz abgeschmackt mit dem Niagara vergleicht. Den Däumling mit dem Riesen Goliath!

Man könnte indeß mit leichter Mühe diesem — wenn man nicht eben das Größte damit vergleichen will — an sich immer imposanten Punkte einen in der That weit erhabenern Charakter geben, wenn man die vielen kleineren Wasserfälle und von den Felsen herabströmenden Bäche, welche die Gave speisen, benutzte, um die beiden vom Amphitheater umgebenen Kessel wieder in Seen, wie sie es früher waren, umzuwandeln. Hierzu wäre nur nöthig, den hindurchströmenden Fluß da, wo er durchgebrochen hat, von Neuem zu dämmen, was die Localität überdieß so leicht macht, daß einige tausend Franken gewiß dafür hinreichen würden. Führt man dann den Weg, der jetzt ganz unbedeutend und kahl durch eine mit kleinen Steinen bedeckte öde Fläche in der Mitte führt, rechts am Abhange unter der Maulthierstraße nach Spanien hin, so bekäme man nicht nur eine weit vortheilhaftere Ansicht des Ganzen — denn von unten und oben hat man selten günstige Ansichten der Berge, von der halben Mitte ist immer der vortheilhafteste Standpunkt — sondern die schneegekrönten pics würden, ihre Höhe im klaren Wasser jetzt verdoppelnd, dann erst den magischen Effect vielleicht erreichen, den ihnen jetzt bloß die Freigebigkeit banaler Reisebeschreiber leiht.

Ich rathe dem Präfecten dieses Departements, der, wie ich eben höre, kein Geringerer als der berühmte Verfasser der Campagne in Rußland, Graf Ségur, seyn soll, diesen Gedanken in Ueberlegung zu nehmen — und gelingt es ihm, ihn auszuführen, was ich als flüchtiger Beschauer nicht hinlänglich beurtheilen kann, was aber gewiß um so wünschenswerther ist, als eben an Seen die Pyrenäen den größten Mangel haben und hierin der Schweiz am meisten nachstehen — so wird er ein zweites Werk, oder wenn er der berühmte Ségur nicht ist, ein erstes vollbracht haben, was ihm die Dankbarkeit Europa's zusichert.

Ja wäre es nicht allzukühn, ich möchte selbst wagen, die Aufmerksamkeit des edeln Königs der Franzosen darauf zu richten; dem nichts unbedeutend erscheint, was zum Schmuck und zur Pierde seines Vaterlandes dient.

Obgleich die Ersteigung der brèche de Roland, die zu jeder Jahreszeit nicht ganz ohne Gefahr ist, in der jetzigen fast als halbbrechend betrachtet wird, weil man ohne Weg auf mit Eis bedeckten Felsen hinaufklettern muß, so konnte ich mich doch beim Anblick dieser steilen Wände nicht der Begierde enthalten, sie zu erklimmen; denn das sind die Festungen, die wir Reisende erobern. Ueberdem ist morgen mein Geburtstag, und welche schöne Erinnerung, ihn dort oben gefeiert zu haben, um so mehr, da das vortreffliche Wetter mich hoffen läßt, Spanien vom Gipfel der brèche zu überblicken, eine Günst, die dieß Gebirge selbst im Sommer nur höchst selten gewährt.

Ich beschloß also, die Nacht, obgleich ich auch nicht das kleinste meiner vielen Bedürfnisse mit mir führte, in dem Gasthause zu Savarny zu bleiben und am frühen Morgen das Abenteuer zu wagen.

In die Schenke zurückgekehrt, war meine erste Sorge, das Recept der vorgestern erlernten Kartoffelzubereitung hier zu erproben, und mein Kochversuch gelang auf das vortrefflichste.

Doch, ehe ich fortfahre, eine kleine Parenthese. Da Du die unglückliche Leidenschaft hast, L.... L...., alle meine Briefe drucken zu lassen, so sage ich Dir vorher, daß die Recensenten sich dieß Mal über meine vielen Mahlzeiten gar nicht werden zufrieden geben können. Sage ihnen jedoch, daß diesen wiederholten Relationen eine tiefere Absicht zum Grunde liegt. Ich bin nicht nur Mitglied der geheimen Gesellschaft zur Verbreitung unschuldiger Bücher, sondern auch geheimes Mitglied der öffentlichen Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, und da es mir an anderer Gelehrsamkeit mangelt, so habe ich es übernommen, auf eine anmuthige Weise, wie nur absichtlos und en passant, gesunde Ideen über vernünftiges Essen, worin meine Landsleute noch etwas zurück sind, allgemeiner zu machen. Daher die häufigen Küchenzettel und zuweilen sogar angehangenen Kochrecepte. Vergeiß ja nicht, dieß bekannt zu machen.

Also: du mouton d'Espagne nebst ein paar Forellen, die man hier in frischer Butter röstet, was ihnen zwar einen ganz verschiedenen Geschmack von der bei uns üblichen Art der Zubereitung gibt, aber

dennoch als eine nicht minder gute Speise zu loben ist, befriedigten die Ansprüche meiner Gourmandise hinlänglich. Schlimmer war es mit dem Erwärmen bestellt.

Die scheunenartige Stube mit vier Betten, welche fast den ganzen obern Stock einnahm, und in der eine Pariser Jagdtapete mit der hölzernen Decke, an der Rüben und Würste zum Trocknen aufgehängt waren, den sonderbarsten Contrast bildete, war eiskalt wie ein Keller. Im Kamin aber wagte man zu meinem Schrecken nur ein ganz kleines Feuer zu machen, weil es — haufällig sey, wie man versicherte.

(Der Beschluß folgt.)

Lebensansichten.

Von E. Bonafont.

Es ist allen Menschen eine gewisse — fast möchte ich sagen — erbärmlich gutmüthige Weichlichkeit eigen. Sie haben keine kräftige Wallung mehr, und zürnen nicht, aus Furcht, es könne sie nachher gereuen und in schlimme Handel verwickeln. Sie verzeihen bald, waren sie auch noch so arg beleidigt worden, weil sie gern wieder in Ruhe kommen möchten. — Ihr ganzes Wesen ist Schwäche.

Wehe dem, für welchen Alles in der Welt nur Kleinigkeit ist; er wird das Leben nicht lange ertragen; aber doppelt wehe dem, für den es gar keine Kleinigkeiten gibt. Das wichtige Nichts wird ihn erdrücken.

Um ganz frei zu seyn, wird man vielleicht auch noch der Hoffnung entsagen müssen.

Schlechte Gesellschaft, und besonders die noch schlechtere als schlechte, die mittelmäßige, ist freilich für den Moment immer das Allerentsetzlichste, was die Imagination nur ersinnen kann; allein sie hat das Gute, daß sie den Höchstgebildeten wenigstens für eine geraume Zeit an Genügsamkeit gewöhnt, die er nur zu oft vergißt, wenn er mit seiner eigenen Gesellschaft nicht zufrieden ist; ein Fall, der indes nur selten vorkommen mag.

Es gibt nur ein Laster — Gemeinheit; nur eine Tugend — Entfernunng vom Pöbel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

Aber welche sehnsuchtsvolle Erinnerung an frühere Zeiten hat Dem. Heinesetter angefaßt, an gerühmte und berühmte Namen, an große Künstler und Künstlerinnen, welche über unsere einst so glänzende Bühne im Kunsttriumphe zogen, ja ihr zum Theil ganz angehörten. Nichts besitzen wir mehr von jener unvergeßlichen Zeit als den goldenen Rahmen und bunten Hintergrund des großen Gemäldes, aus welchem die Hauptfiguren verschwunden sind. Die schöne, glänzende Garderobe wird unscheinbarer, die Decorationen, von theils klassischem Kunstwerth, erblassen unbenutzt. Das sich stets noch erneuernde gute Chor bleibt nicht in Uebung durch Neues; das große Orchester, stets noch in den selbstständigen Aufführungen der Duvertüren imponirend, gewöhnt sich durch die langen periodischen Pausen, sich selbst lieber zu hören als die Sänger und Sängerinnen, was man ihm freilich unter obwaltenden Umständen nicht immer verargen kann. Es ist zu beklagen, daß es, in dem engen Bezirk eines beschränkten Opern-Repertoirs sich stets mechanisch im Ring herumdrehend, nicht mehr als ausgezeichnetes Ganze in den klassischen Aufführungen Mozart'scher, Haydn'scher, Beethoven'scher Symphonien auf jener seltenen Kunsthöhe sich fortbewegen kann, welche wir in den früheren Concerten an ihm zu bewundern gewöhnt waren.

Blicken wir zurück, so erkennen wir nur zu fühlbar, daß es mit unsern Kunstanstalten geht, wie mit allem Guten und Schönen im Leben, wenn es nicht gehörig gehegt und gepflegt wird. Es sinkt rascher wieder, als rasch es bis zu seinem Culminationpunkt gestiegen. Da ein Stillstand ein Zurückgehen ist, so geht es um so schneller rückwärts, als dieser Stillstand periodisch auf längere Zeit eintritt, die ständigen Mittel dadurch schwächer werden und die dazu tretenden, wie es scheint, immer ungenügender ausfallen. Ein sicheres Ineinandergreifen, ein rasches Zusammenwirken, ein freudiges Ausbilden zu einem künstlerischen Ganzen ist auf diese Weise unmöglich! Nur ein ständiges Theater könnte diese Mißstände verhüten, dem völligen Zersplittern und Auflösen der noch übrigen seltenen Kräfte und Mittel vorbeugen, und diese Zeit, wo es wieder aufwärts geht, kann nicht mehr ferne seyn!

Die Maskeraden haben auch Rückschritte gemacht, zwar nicht in dem zahlreichen Besuch, nur — im Geiste des Vergnügens dieser Art. Außer einem wohl ausgeführten, belustigenden Dampf-Automaten-Cabinet that sich kein sinnreicher Einfall hervor. Viele schöne Masken tauchten zwar aus dem gewöhnlichen Gewühle auf, aber die glänzenden Aufzüge, wie wir sie vormals sahen, waren in — den Börsen geblieben! Man machte sich es ziemlich, nicht überall schönstens, bequem; auch soll sich allmählig etwas weniger Bestialität offenbaren. Herr Fasching verdient daher an seinem Grabe keine lobhudelnde Parentation; höchstens könnte man ihm einige ästhetische und moralische Fingerzeige über das geben, was er künftig nicht thun soll — wenn er lustig und belustigend leben und

selig und beseligend sterben will. — Nun geht der Ernst des Lebens wieder an und hoffentlich wird es in ihm wieder aufwärts gehen. Die lustigen Personen ziehen ab (Schalknarren, welche die Wahrheit sagen dürfen, sind ohnehin aus der Mode gekommen!) — die ernstern Landstände ziehen ein; — also — *aliam silentium!* — Ueberhaupt schweige man lieber von unserm Sinken und Steigen, damit die große böse Welt nicht der kleinen guten Stadt die Eitelkeit höhrend vorwerfe! Sie glaube Stoff zu einem Gegenstück des Werkes zu liefern: „*Sur la grandeur et la decadence des Romains!*“

.5.

Aus Prag.

Endlich haben wir auch Bellini's „Norma“ gesehen, und die ungeheuren Lobpreisungen, die ihr aus Wien vorangingen, haben ihr das Debut auf unserer Bühne sehr erschwert. Die Direction hat es für nöthig erachtet, ein Programm auf den Zettel zu setzen, ein zweites ausführlicheres brachte die „Bohemia“, und so ausgerüstet haben wir die Handlung recht wohl verstanden, ja, da sie wirklich verständlich ist, so schmeicheln wir uns, wir hätten sie auch ohne Nachhilfe begriffen. Da man übrigens bei einem Opernbuche mit dieser Eigenschaft zufrieden seyn muß, so wollen wir uns gar nicht darüber aufhalten, daß Sever (Hr. Demmer) eigentlich eine Art von Schniffelinsky ist, nur nicht so pflüßig; daß Norma (Dem. Luzer) eine großmüthigere Edition der Medea, und Adalgisa (Mad. Podhorsky) eine etwas aufrichtiger und ehrlichere Melitta als jene von Grillparzer ist. Wir erfreuen uns bloß über die Gewandtheit, womit die Priesterin das Volk und den Vater zu täuschen weiß, indem sie ihre Kinder selbst erzieht und mit ihrer Bonne (Dem. Schikaneder) jeden Augenblick bei sich empfängt, wie auch über die Toleranz des Vaters bei der Entdeckung seines Großvaterglückes. Die Musik enthält, wie alle Compositionen Bellini's, sehr glänzende und gefällige Nummern, wenn gleich nicht sehr originelle, und Dem. Luzer sang und spielte die Hauptpartie mit einer Kraft und Ausdauer der Stimme, wie mit einer Vorzüglichkeit der mimischen Durchführung, daß sie alle auf sie gegründeten Erwartungen — die doch nach ihren früheren Leistungen eben nicht klein waren — weit übertraf. Mad. Podhorsky und die Herren Demmer und vorzüglich Pöck unterstützten sie sehr löblich, und die gesammten Künstler erhielten die lebhaftesten Zeichen des Beifalls, wenn gleich die Oper den Hoffnungen keinesweges entsprach und sich kaum lange auf dem Repertoire erhalten dürfte, wenigstens müßte sie, um diesen Zweck zu erreichen, dem Publikum mit großer Sparsamkeit vorgeführt werden. Hr. und Mad. Podhorsky, welchen wir den ersten Genuß der herrlichen Spohr'schen „Jessonda“ verdanken, haben dieselbe nochmals zum Benefiz gewählt und durch ein übervolles Haus sowohl, als reichen Beifall den schönsten Lohn gesunden. Neu besetzt waren Tristan mit Hrn. Pöck, Radori mit Hrn. Demmer und Dandau mit Hrn. Strataty zum großen Vortheil des Werkes.

(Die Fortsetzung folgt.)